

Rationalität und Kritik

Herausgegeben von
VOLKER GADENNE und
HANS J. WENDEL

Mohr Siebeck

Rationalität und Kritik

herausgegeben von
Volker Gadenne
und
Hans Jürgen Wendel



J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen

Hans Albert
zum fünfundsiebzigsten Geburtstag
gewidmet

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Rationalität und Kritik / hrsg. von Volker Gadenne und Hans Jürgen Wendel. –
Tübingen : Mohr, 1996

ISBN 3-16-146658-6 / eISBN 978-3-16-165075-8 unveränderte eBook-Ausgabe 2025
NE: Gadenne, Volker [Hrsg.]

© 1996 J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Typomedia Satztechnik in Ostfildern gesetzt, von Gulde-Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier von der Papierfabrik Weissenstein in Pforzheim gedruckt und von der Großbuchbinderei Heinr. Koch in Tübingen gebunden.

Inhaltsverzeichnis

VOLKER GADENNE/HANS JÜRGEN WENDEL	
Einleitung: Rationalität und Kritik	1

HANS ALBERT

Der Mythos des Rahmens und der Moderne Antirealismus	
Zur Kritik des idealistischen Rückfalls im gegenwärtigen Denken	9
I. Zwischen Fundamentalismus und Relativismus: Das moderne Dilemma?	9
II. Vom kritischen Realismus zum transzendentalen Idealismus	12
III. Realistische Auffassungen um die Jahrhundertwende: Russell, Husserl, Külpe	16
IV. Die Sprache als konstitutiver Faktor: Transzendentaler Relativismus als postmoderne Metaphysik	18
V. Der Realismus, die Wahrheitsidee und das Dilemma der modernen Kultur	24

HANS JÜRGEN WENDEL:

Fallibilismus und Letztbegründung	
Über notwendige Voraussetzungen und die Kontingenz von deren Erkenntnis	29
I. Fehlbarkeit betrifft die Reichweite der Möglichkeiten des Menschen Probleme zu lösen	31
II. Fallibilismus und implizites Wissen	33
III. Implizite Voraussetzungen des Fallibilismus	35
1 Die Fallibilismusthese muß nicht notwendigerweise deskriptiv verstanden werden	35
2 Wahrheit und Fehlbarkeit	42
2 a) Faktualistische Wahrheitstheorien sind mit dem intendierten Sachverhalt der Fallibilität vereinbar	43
2 b) Es gibt mit dem Fallibilismus unvereinbare Wahrheitsauffassungen	44
2 c) Bestimmte Wahrheitstheorien können den mit dem Ausdruck »Fehlbarkeit« intendierten Sachverhalt selbst verändern	47
IV. Notwendige Voraussetzungen und deren Erkenntnis	50

IV

Inhaltsverzeichnis

VOLKER GADENNE

Rationale Heuristik und Falsifikation	57
---	----

HERBERT KEUTH

Rationalität und Wahrheit	79
---------------------------------	----

- I. Die Ratio 80
- II. Zweckrationalität 83
- III. Rationalität des Fürwahrhaltens 85
- IV. Wahrheit 90
 - 1 Tarskis Wahrheitsdefinition und die Korrespondenztheorie 90
 - 2 Der Gebrauch des Wortes »wahr« 94
 - 3 Logische Äquivalenz und Bedeutungsgleichheit 96

AXEL BÜHLER

Ist die Logik psychisch real?

Überlegungen zur Anwendung der Logik in der Psychologie	99
---	----

- I. Was heißt: »Die Logik ist psychisch real«? 100
- II. Ist die Logik psychisch real? 111

ERWIN TEGTMEIER

Kritik der modelltheoretischen Analyse des Messens	123
--	-----

- I. Die positivistische Philosophie des Messens 123
- II. Die kritisch-realistische Philosophie des Messens 124
- III. Modelltheoretische Analyse und positivistische Meßphilosophie 125
- IV. Die Schwierigkeiten der positivistischen Philosophie des Messens 126
- V. Realistische Philosophie des Messens und modelltheoretische Analyse 128

MICHAEL SUKALE

Sinn, Wert und Fortschritt

Bemerkungen zu Max Weber	131
--------------------------------	-----

- I. Sinn und Ordnung 131
- II. Wert und Zweck 136
- III. Zweckrationalität und Wertrationalität 138
- IV. Unendlichkeit und Fortschritt 141
- V. Fortschritt und Wissenschaft 143
- VI. Fortschritt und Sinn 146

MICHAEL SCHMID

Das Problem der Normentstehung 151

- I. Problemstellung 151
- II. Prisoner's Dilemma und das Problem der sozialen Ordnung 154
- III. Die funktionalistische Normtheorie 155
- IV. Die rationalistische Normtheorie 157
- V. Die non-konsequenzialistische Normtheorie 161
- VI. Eine alternative Erklärung der Normentstehung 162
- VII. Ergebnis 173

JOHN R. WETTERSTEN

Eine aktuelle Aufgabe für den kritischen Rationalismus und die
Soziologie 183

- I. Von der Logik der Forschung zur Untersuchung der Rationalität
methodologischer Regeln 185
- II. Die methodologischen Regeln und die Theorie der Rationalität 188
- III. Soziologie und philosophische Anthropologie 198
- IV. Die Möglichkeit theoretischer Soziologie innerhalb der von Popper
identifizierten Grenzen sozialwissenschaftlicher Forschung 204
- V. Der methodologische Individualismus ist kein ausreichender Rahmen
für sozialwissenschaftliche Erklärungen 207
- VI. Inwiefern ist die vorgesehene Aufgabe soziologisch und inwiefern ist
sie wissenschaftstheoretisch? 209
- VII. Albert zwischen Popper und Weber 210

Personenverzeichnis 213

Sachregister 218

VOLKER GADENNE / HANS JÜRGEN WENDEL

Einleitung: Rationalität und Kritik

Die erkenntnistheoretische Grundhaltung eines kritischen Rationalismus kann durch drei wesentliche Züge charakterisiert werden: einen konsequenten Fallibilismus, einen methodischen Rationalismus und einen kritischen Realismus. Für die Erkenntnispraxis ergeben sich daraus zugleich die Grundzüge einer Rationalitätskonzeption, in deren Mittelpunkt die regelgeleitete Aufstellung und kritische Prüfung von Aussagen steht, wobei der Fallibilismus zeigt, daß Kritik *nötig*, und der Realismus, daß Erkenntnis durch Kritik in sinnvoller Weise auch *möglich* ist. Die Maßstäbe der Kritik sind vor allem Logik, methodische Erfahrung und die rationale Rekonstruktion von – vorempirischen – Voraussetzungen möglicher Erkenntnis und deren komparative Beurteilung, welche an die Stelle von vormaligen Versuchen einer absoluten Rechtfertigung treten. – Ein kritischer Rationalismus in diesem Sinne fällt keineswegs mit Poppers »Logik der Forschung« noch mit bestimmten Fassungen des Falsifikationsprinzips zusammen; er umreißt vielmehr eine bestimmte Grundhaltung im Umgang mit dem Phänomen der Erkenntnis und ist offen für die verschiedensten Ausgestaltungen.

Man sollte annehmen, daß die drei angesprochenen Grundzüge einer Erkenntnistheorie inzwischen als Selbstverständlichkeiten angesehen werden. Aber ein Blick auf die derzeitige philosophische Szenerie macht unschwer deutlich, daß Philosophen der verschiedensten Provenienz damit immer wieder ihre Schwierigkeiten haben. Der Realismus wird stets aufs neue durch periodisch auf den Plan tretende antirealistische Tendenzen, die zumeist Spielarten einer relativistisch gewendeten Transzendentalphilosophie entstammen, in Frage zu stellen versucht. Der methodische Rationalismus wird durch einen pragmatisch gewendeten, neuen Empirismus in Zweifel gezogen. Und auch der Fallibilismus wird, nach wie vor, durch Versuche, wenigstens bestimmte, philosophische Erkenntnisse vom Makel der Fehlbarkeit auszunehmen, als eine nur beschränkt gültige oder anwendbare Sicht der Erkenntnissituation betrachtet.

Diese skeptischen und relativistischen Tendenzen sind keineswegs nur eine Zeiterscheinung, wenngleich sie sich immer wieder in Form von Moden, wie in unseren Tagen der Radikale Konstruktivismus, der Dekonstruktivismus und all die Spielarten des sogenannten postmodernen Denkens zur Sprache bringen. Unter dem anhaltenden Einfluß Kantischen transzendentalphilosophischen Denkens haben vor allem die involvierten idealistischen Gedanken eine verneinende Haltung zur Erkenntnis der Wirklichkeit in weiten Teilen der Philosophie Wurzeln schlagen lassen, obwohl diese von den entsprechenden Vertretern einer sprachanalytischen, hermeneutischen oder pragmatistischen Richtung in der Regel gar nicht bemerkt wird. Sie streben selbst meist keinen Irrationalismus und keine pessimistische Auffassung über Erkenntnis an, und oft sehen sie ihre eigene Auffassung sogar als Alternative zum Idealismus. Es entgeht ihnen aber, daß ihr Denkansatz diese fatalen Konsequenzen unvermeidlich nach sich zieht. Wer eine Entscheidung zur Rationalität getroffen hat, muß es als eine wichtige Aufgabe ansehen, die Irrtümer im modernen Relativismus aufzuzeigen und den »Mythos des Rahmens« zu überwinden, der offenbar viele dazu gebracht hat und immer wieder aufs neue dazu verführt, an der Möglichkeit rationaler Erkenntnis zu zweifeln.

Die Wege, die hierzu besritten werden, sind nicht immer leicht nachvollziehbar; manchen bereitet schon die Idee einer nicht gesicherten Erkenntnis Schwierigkeiten. Andere sind so stark durch das Gedankengut des Idealismus geprägt, daß sie sich gar nicht vorstellen können, daß jemand sich heute noch ernsthaft eine Erkenntnis der Realität, wie sie an sich ist, zum Ziel setzt. Und noch größere Verständnisprobleme erzeugt wohl die Kombination beider Elemente: *eine Erkenntnis der Realität, die gleichzeitig nicht beansprucht, gesichert zu sein*. Anders als durch Annahme von Mißverständnissen läßt sich nicht verständlich machen, daß zahlreiche Philosophen unermüdlich einen Realismus zurückweisen und dabei im wesentlichen nur auf der richtigen Einsicht aufbauen, man könne nicht ausschließen, daß es zu einer in Frage stehenden Theorie eine Alternative gäbe oder daß vielleicht unsere gesamten Erfahrungen und Theorien auf Voraussetzungen aufgebaut sind, die wir möglicherweise niemals entdecken, thematisieren oder gar korrigieren werden. Dies könnte in der Tat so sein. Aber daraus ergibt sich kein Argument gegen den Realismus. Der Versuch, dies klarzustellen, scheint bisher nicht erfolgreich gewesen zu sein.

Die Beiträge in diesem Band sind das Ergebnis eines Kolloquiums, das im Februar 1996 in Mannheim anläßlich des fünfundsiebzigsten

Geburtstages von Hans Albert stattfand. Unser Ziel bei der Herausgabe dieses Bandes war allerdings nicht einfach die Ehrung von Hans Albert und die Würdigung seiner Werke, sondern die kritische Auseinandersetzung mit seiner Philosophie, ihre Weiterentwicklung und Anwendung in den Sozialwissenschaften. Wir kommen damit auf ein Problem innerhalb des kritischen Rationalismus zu sprechen. Es ist vielen bekannt, daß Karl Popper, der die Offenheit für Kritik zum Kriterium der Rationalität erhob, persönlich Probleme damit hatte, Kritik an der eigenen Lehre anzunehmen. Er hat viel Energie darauf verwendet, seine frühen Auffassungen zu verteidigen und seine eigenen Veränderungen an seinen Auffassungen als bloße Ergänzungen auszugeben. Vorgeschlagene Modifikationen durch seine Schüler hat er größtenteils verworfen. Als Ergebnis dieser Tatsache sind viele von Popper entworfene Ideen nicht genügend ausgearbeitet worden, und einige sind nicht korrigiert worden. So bleiben beispielsweise folgende Fragen: Was besagt die Fallibilismustheorie genau; kann man sie auf ihre eigenen Voraussetzungen anwenden? Welchen Status haben die methodologischen Regeln, und welche dieser Regeln sind akzeptabel? Muß man mit dem Realismus zugleich die Korrespondenztheorie der Wahrheit vertreten? Ist die von Popper für so wichtig gehaltene Abgrenzung der Wissenschaft nötig und überzeugend? Wie kann die Rationalitätskonzeption weiterentwickelt werden, so daß sie mehr enthält als die bloße Offenheit für Kritik?

Es hat zu diesen und weiteren Fragen Lösungsvorschläge gegeben. Einige der Probleme innerhalb von Poppers Auffassungen sind beispielsweise in Hans Alberts Konzeption einer kritischen Vernunft gelöst: Es gibt dort kein problematisches Abgrenzungskriterium; weiterhin wird die Frage nach dem Status der Methodologie beantwortet, und es findet sich eine Integration von erkenntnistheoretischem Realismus und Methodologie. Aus den genannten Gründen sind diese Entwicklungen aber von der philosophischen Öffentlichkeit nicht zum Anlaß genommen worden, ein verändertes Bild des kritischen Rationalismus zu zeichnen. Albert gilt vielen in erster Linie als ein Anwender der Popperschen Lehre in den Sozialwissenschaften. Und noch heute stößt man auf die absurde Sichtweise, man könne diese Lehre etwa mit dem gleichsetzen, was Popper 1935 in der »Logik der Forschung« dargelegt hat.

Die Beiträge in diesem Band knüpfen an die dargestellten Probleme an. Hans Albert setzt sich mit dem »Mythos des Rahmens« im gegenwärtigen philosophischen Denken auseinander, wonach Wahrheit und Erkenntnis stets auf einen bestimmten Rahmen (eine Kultur, ein Sprach-

spiel, ein Paradigma) zu beziehen seien, wobei die den Rahmen bestimmenden Grundannahmen einer rationalen Diskussion entzogen wären. Albert zeigt auf, wie sich diese Auffassung seit dem 18. Jahrhundert entwickelt hat und in welchen Spielarten sie das »postmoderne« Denken der Gegenwart bestimmt. Manche Zeitgenossen scheinen als Alternative zu einem solchen Relativismus nur eine Art von Fundamentalismus zu sehen. Bei genauer Betrachtung erweisen sich jedoch die idealistischen und relativistischen Argumente gegen die Idee einer objektiven, rationalen Erkenntnis und Praxis als unhaltbar. Eine rationale Erkenntnis ist möglich, wenn sie als grundsätzlich hypothetisch und revidierbar verstanden wird. Damit zeigt sich ein Weg, dem Dilemma zu entgehen, sich entweder für einen Relativismus oder einen Fundamentalismus entscheiden zu müssen.

Hans Jürgen Wendel zeigt, daß die These von der Fehlbarkeit der Vernunft explikationsbedürftig ist. Es können nämlich ganz verschiedene erkenntnistheoretische Hintergrundannahmen damit verbunden sein, was dazu führt, daß man es mit sachlich verschiedenen Thesen zu tun hat, je nachdem, wie diese Hintergrundannahmen aussehen. Ohne sie bleibt die Fallibilismusthese unbestimmt und damit schillernd, mit ihnen aber bezieht sich die These unter Umständen auf ganz verschiedenartige Sachverhalte. Gegeben eine Variante der These, sind diese Hintergrundannahmen daher *notwendige* Bestandteile. Dann ist aber zu fragen, ob von diesen Voraussetzungen, wenn sie notwendig sind, noch sinnvoll gesagt werden kann, sie seien selbst etwas, das sich als falsch erweisen könnte, etwas, das nicht mehr nur hypothetische Geltung beanspruchen darf, und es damit so etwas wie letztbegründbare Voraussetzungen des Fallibilismus gibt. Schließlich wird in dem Beitrag dargestellt, daß die Notwendigkeit bestimmter Voraussetzungen nicht mit der Notwendigkeit von deren Erkenntnis zusammenfällt und die Annahme notwendiger Voraussetzungen der Fallibilismusthese deren Geltungsbereich somit in keiner Weise einschränkt.

In dem Aufsatz von Volker Gadenne geht es um die methodologischen Regeln eines kritischen Rationalismus, etwa die Empfehlung, niemals den Informationsgehalt von Theorien zu vermindern oder die Forderung, strenge Falsifikationsversuche durchzuführen. Wenn man derartige *methodologische Regeln als nützliche heuristische Prinzipien* interpretiert, dann erscheinen die verschiedenen Regeln, die Popper zum Thema Falsifikation angegeben hat, in einem neuen Licht. Es zeigt sich, daß diese Regeln zum Teil neu interpretiert werden können, zum Teil aber auch modifiziert werden sollten.

Herbert Keuth analysiert *den Zusammenhang von Rationalität und Wahrheitsverständnis*. Eine kritische Beurteilung der Auffassungen von Rationalität zeige zunächst, daß sich genaugenommen alle Auffassungen von *Handlungs*rationalität auf die der Zweckrationalität reduzieren. Mit der Rationalität des Handelns nicht zu verwechseln und von dieser daher zu unterscheiden, sei allerdings die *Rationalität des Fürwahrhaltens*. Dies werde deutlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß bei der Wahl zwischen alternativen Handlungsweisen immer Annahmen eine wichtige Rolle spielen, auf deren Wahrheit sich der Handelnde stützt. Für die Beurteilung der Rationalität bedeutsam seien dabei die Gründe des Fürwahrhaltens dieser Annahmen. Damit rückt die Idee der Wahrheit ins Zentrum von Konzeptionen der Rationalität. Man könnte meinen, so wie unsere Charakterisierungen von etwas als »rational« von unseren jeweiligen Konzeptionen der Rationalität abhängen, so verhalte es sich auch im Falle der Wahrheit: Die Charakterisierung von etwas als »wahr« sei abhängig von einer Idee oder Konzeption der Wahrheit. Nach Keuths Auffassung gibt es jedoch im Falle der Wahrheit einen grundlegenden Unterschied: Das, was wir »wahr« nennen, hänge nämlich von keiner Wahrheitstheorie ab, sondern, in den Formalwissenschaften, nur von bestimmten Verfahren oder, in den Erfahrungswissenschaften, von der realistischen Interpretation der Aussagesätze. Mit dem Wort »wahr« umschreiben wir seiner Ansicht nach daher lediglich, daß es so ist, wie eine Aussage sagt, daß es sei.

Erwin Tegtmeier untersucht die *Problematik des Messens im Spannungsfeld zwischen Positivismus und kritischem Realismus*. Er zeigt, daß die vorherrschende, modelltheoretische Lehre des Messens auf einer positivistischen Philosophie beruht. Danach kommt eine Größe, wie etwa eine bestimmte Länge oder ein bestimmtes Gewicht, einem Gegenstand immer nur in Relation zu anderen Gegenständen zu, und die betreffenden Relationen werden auf Meßoperationen zurückgeführt. Tegtmeier zeigt die Schwächen dieser Konzeption auf und stellt ihr eine realistische Sichtweise des Messens gegenüber, nach der Größen ihren Gegenständen als absolute Eigenschaften zukommen.

Logik wird oft geradezu als Inbegriff von Rationalität, als Modell deduktiver Rationalität angesehen, weswegen die These von der psychischen Realität der Logik auch als die Behauptung der deduktiven Rationalität beim Menschen aufgefaßt wird. Axel Bühler untersucht genauer die *Beziehungen zwischen Logik und Psychologie*. Er will herausfinden, was die These »Die Logik ist psychisch real« eigentlich besagt, denn trotz dem plakativen Charakter der These ist es zunächst alles andere als klar, was

sie genau genommen beinhaltet. Zunächst argumentiert er dafür, die These im Sinne der Behauptung der Existenz einer bestimmten Kompetenz zu verstehen, die sich als die Fähigkeit, korrekte logische Ableitungen durchzuführen, beschreiben läßt. Im zweiten Teil seiner Überlegungen stellt Bühler seine Explikation der psychischen Realität der Logik nunmehr alternativen, konkurrierenden Explikationsversuchen gegenüber und plädiert schließlich für die Auffassung, daß nur eine abgeschwächte Version der These, welche die Ableitungskompetenz im Sinne einer eingeschränkten oder minimalen Rationalität deutet, mit Aussicht auf Erfolg verteidigt werden könne.

Michael Sukale setzt sich in seinem Aufsatz mit dem Verständnis von »Sinn« und »Wert« auseinander, welche die Bereiche der Philosophie und der Soziologie verbinden. Ein adäquates Verständnis ist seiner Ansicht nach nur durch die Einbettung dieser Begriffe in einen Zweck-Mittel-Zusammenhang zu erlangen. Zunächst zeigt er, daß nur eine subjektiv konstituierte Ordnung von Mitteln und Zielen hinreichend sei für eine sinnhaft zu verstehende Ordnung. Sukale greift dabei auf die Ausführungen Max Webers zur Sinnstiftung in Geschichte und Kultur zurück und kommt zu der Auffassung, daß *grundlegende Werte eine Art letzter Zwecke für den Menschen* darstellen, wodurch die Zweck-Mittel-Beziehung für seine Erörterung der Begriffe »Sinn« und »Wert« in den Mittelpunkt rückt. Er diskutiert dann die Weberschen Auffassungen über Wert- und Zweckrationalität als verschiedenen Rationalitätsformen und wirft Weber hierbei eine Begriffsverwechslung vor, wonach bereits der Begriff der Wertrationalität als eigenständige Form von Rationalität eine theoretische Fehlbenennung darstelle. Er ist dabei der Ansicht, daß nach Weber in der Zweckrationalität der Kern des verständlichen Handelns schlechthin zu sehen sei. Wieweit diese Erörterungen Sukales Weber gerecht werden, kann zwar kontrovers beurteilt werden. Im Ergebnis, Zweckrationalität als Rationalität schlechthin anzusehen, sind sie aber bestimmt sachlich diskussionswürdige Thesen. Dies zeigt sich, am Rande bemerkt, auch daran, daß sie in dieselbe Richtung wie die Überlegungen Keuths zur Handlungsrationaltät gehen. Schließlich schließt Sukale das Verständnis von *Fortschritt* über die Zweck-Mittel-Beziehung mit den Begriffen von Sinn und Wert zusammen und kritisiert an Hand seiner Ergebnisse die von Weber geführte Klage vom Auseinanderfallen *von Sinn des Lebens* und *Fortschrittlichkeit* in der Moderne.

Die Erklärung der Entstehung sozialer Normen gehört zum grundlegenden Problembestand soziologischer Theorie. Michael Schmid versucht in seinem Beitrag zu erklären, wie man angesichts problematischer

zwischenmenschlicher Abstimmungserfordernisse die Entstehung von Normen erklären kann. Er versucht dabei die Voraussetzungen eines solchen Mechanismus der Normentstehung zu klären und dabei die Mängel der vorhandenen funktionalistischen, rationalistischen und non-konsequentialistischen Erklärungsversuche zu vermeiden, die darin zu sehen sind, daß sie entweder ungeklärt lassen, wie Normen aus individuellen Ansprüchen entstehen können oder die Existenz sozialer Normen einfach als etwas Problemloses voraussetzen. Seiner Auffassung nach kann eine Erklärung der Normentstehung gegeben werden durch eine Vermittlung der Kooperationsinteressen von Akteuren und verpflichtenden Regeln, die durch eine »Motivationshypothese« getragen wird. Diese klärt die Voraussetzungen, unter denen die Akteure einerseits bereit sind, sich verpflichtenden Normen zu unterwerfen und legt andererseits dar, wie sie zugleich in der Lage sind, moralische Motivation in einem selbstverstärkenden Prozeß zu reproduzieren, so daß sich die Interessen und die normativen Ansprüche der Akteure dabei versöhnen lassen.

John Wettersten unternimmt den Versuch, die Entwicklung innerhalb des kritischen Rationalismus nachzuzeichnen und macht selbst einen Vorschlag zu dessen Weiterentwicklung, der insbesondere eine wechselseitige Kritik und Befruchtung von Soziologie und Wissenschaftslehre vorsieht. In Anlehnung an die Auffassungen von Joseph Agassi und in kritischer Anknüpfung an das Werk von Hans Albert plädiert Wettersten für eine umfassende Theorie der Rationalität, die sich gegen jegliche Gebietsabgrenzungen wendet und auch metaphysische, insbesondere philosophisch-anthropologische Ansätze mit einbezieht. Vor diesem Hintergrund schlägt er vor, auch durch empirisch-soziologische Untersuchungen zur Lösung der Probleme der Rationalität beizutragen. Noch genauer zu klären ist allerdings, wie eine solche Verbindung von philosophischen und soziologischen Verfahren aussehen könnte.

HANS ALBERT

Der Mythos des Rahmens und der moderne Antirealismus

Zur Kritik des idealistischen Rückfalls
im gegenwärtigen Denken

I. Zwischen Fundamentalismus und Relativismus: Das moderne Dilemma?

Der kritische Rationalismus, der von Karl Popper begründet wurde, verbindet bekanntlich einen konsequenten Fallibilismus mit der sogenannten Korrespondenztheorie der Wahrheit und der Auffassung, daß die Idee der objektiven Wahrheit als regulative Idee für die menschliche Erkenntnis und für die Kultur überhaupt unentbehrlich ist. Er betont also einerseits die Fehlbarkeit des Menschen in allen seinen Versuchen, Probleme zu lösen, gleichgültig, ob es sich um Erkenntnisprobleme oder um Probleme der Wirtschaft, der Politik, des Rechts, der Moral oder um andere praktische Probleme handelt. Und andererseits hält er daran fest, daß Erkenntnis im echten Sinne dieses Wortes möglich ist, im Alltag und in der Wissenschaft, und das heißt, daß wir prinzipiell in der Lage sind, zu wahren Auffassungen zu gelangen, und damit zur zutreffenden Darstellung wirklicher Zusammenhänge, wenn das Ergebnis dieser Bemühungen auch stets hypothetischen Charakter behält und damit grundsätzlich revidierbar bleibt.

Das ist anscheinend eine Auffassung, die vielen Leuten große Schwierigkeiten bereitet, so daß sie nicht nur auf Unverständnis stößt, sondern auch immer wieder mißverstanden wird. Es scheint zum Beispiel äußerst schwierig zu sein, die Poppersche Behandlung des Wahrheitsproblems zu verstehen, die auf einer scharfen Unterscheidung zwischen dem Begriff der Wahrheit und dem Begriff eines Wahrheitskriteriums beruht. Der Hinweis darauf, daß im Zusammenhang mit dem konsequenten Fallibilismus ein Wahrheitskriterium im klassischen Sinne

zurückgewiesen wird, führt dann zum Beispiel zum Vorwurf des Relativismus und zu weiteren schwerwiegenden Vorwürfen, die darauf hinauslaufen, daß der kritische Rationalismus die Moral und die politische Ordnung unterminiere¹. Vorwürfe dieser Art erwecken den Eindruck, daß man nur die Wahl habe zwischen dem Relativismus und irgendeiner Version des Fundamentalismus, die für den Schutz der menschlichen Kultur vor der Barbarei unbedingt erforderlich sei². Mitunter wird allerdings auch zugegeben, daß eine solche Situation zumindest ein Dilemma involviert³, so daß die Entscheidung für eine der beiden Richtungen nicht so leicht erscheint. Es ist aber wohl zunächst zu fragen, ob ein solches Dilemma überhaupt besteht. Der kritische Rationalismus bestreitet das jedenfalls.

Tatsächlich hat Karl Popper nicht nur den Fundamentalismus sondern auch den Relativismus stets scharf zurückgewiesen. In einer seiner wichtigsten Arbeiten zu diesem Problem⁴ stellt er fest, daß hinter dem

1 Vgl. dazu zum Beispiel Josef Seifert, der sich in seiner »Laudatio« für Sol-schenizyn (vgl. dazu Alexander Sol-schenizyn, *Politik und Moral am Ende des 20. Jahrhunderts*, Heidelberg 1994, S. 23 f.) dazu versteigt, einen positiven Zusammenhang zwischen dem kritischen Rationalismus und dem Totalitarismus herzustellen. Schon vorher hatte Robert Spaemann in ähnlicher Weise argumentiert, vgl. dazu seinen Beitrag: »Überzeugungen in einer hypothetischen Zivilisation« in Oskar Schatz (Hrsg.) *Abschied von Utopia? Anspruch und Auftrag der Intellektuellen*, Graz 1977, S. 322–327. In beiden Fällen ist nicht nur das theoretische Mißverständnis zu beklagen, sondern auch das schlechte Gedächtnis für kirchengeschichtliche Tatsachen.

2 Nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft in Europa und dem Erlöschen der marxistischen Ideologie, die zur Legitimation dieser Herrschaft diente, bietet sich der religiöse Fundamentalismus nun als Alternative an; vgl. dazu die oben in Anmerkung 1 erwähnte Seifertsche Rede; vgl. auch Gilles Kepel, *Die Rache Gottes. Radikale Moslems, Christen und Juden auf dem Vormarsch*, München/Zürich 1991.

3 So stellt zum Beispiel Kolakowski am Ende seiner Analyse der Husserlschen Erkenntnisbemühungen fest, daß dieser Denker uns gezwungen habe, »uns das peinliche Dilemma des Wissens klarzulegen: entweder konsequenter Empirismus mit seinen relativistischen, skeptizistischen Resultaten (ein Standpunkt, den viele für entmutigend, unstatthaft und in der Tat ruinös für die Kultur halten) oder transzendentalistischer Dogmatismus, der sich nicht wirklich selbst rechtfertigen kann und am Ende ein willkürlicher Entschluß bleibt«; vgl. Leszek Kolakowski, *Die Suche nach der verlorenen Gewißheit. Denk-Wege mit Edmund Husserl*, Stuttgart 1977, S. 96. Immerhin möchte er dann beiden Auffassungen eine positive Rolle für die menschliche Kultur zugestehen.

4 Vgl. dazu: Karl Popper, »The Myth of the Framework« (1976), in: Karl R. Popper, *The Myth of the Framework. In defence of science and rationality*, ed. by M.A. Notturmo, London/New York 1994, S. 33–64.